

## **Krieg und Medien – 36 Annäherungen an das Thema**

Die mit dem Zerfall des sowjetischen Machtsystems zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts verbundene Hoffnung, dass nunmehr die Welt friedlicher würde und damit die Gefahren kriegerischer Auseinandersetzungen abnehmen, hat sich als Trugschluss erwiesen. Mit der Auflösung der einst bipolaren Weltordnung haben sich zwar die möglichen Konfrontationslinien, die an zwischenstaatliche Rahmenbedingungen gebunden waren, verschoben, doch dafür ist eine Zunahme nicht staatlich motivierter Kampfhandlungen, von Sezessions- und Bürgerkriegen sowie von permanente Verunsicherung der Bevölkerung erzeugenden Terrorakten, als Ausdrucksform asymmetrischer Kriege, zu beobachten. Bei aller Veränderung der Formen und Konstellationen gilt aber nach wie vor, dass es keinen Krieg ohne Nachrichten geben kann. So vermerken Petra Grimm und Rafael Capurro, anknüpfend an Claus von Clausewitz: „Der Krieg bedarf der Nachrichten, um überhaupt durchgeführt zu werden. Die kriegerischen Handlungen sind aber nicht nur Nachricht für die Beteiligten, sondern auch für die Beobachter zweiter Ordnung, nämlich Nachrichten vom Krieg“ (Grimm u. a., S. 7). Angesichts des Umstands, dass sich in den letzten Jahren nicht nur der dominierende Charakter kriegerischer Auseinandersetzungen grundlegend gewandelt hat, sondern auch die globale Kommunikationsordnung, gewinnt der Umgang mit Nachrichten von und um solcherlei Konfliktfelder eine herausragende

Bedeutung, was wiederum die Aufmerksamkeit der in das Themenfeld involvierten Wissenschaft in starkem Maße herausfordert. Martin Löffelholz registriert in diesem Zusammenhang eine stetig ansteigende Zahl von Beiträgen zur Krisen- und Kriegskommunikation, die „bis zur Unübersichtlichkeit“ geführt habe (Löffelholz, S. 14). Auf den ersten Blick könnte man so gesehen meinen, dass die drei vorliegenden Publikationen letztendlich nur jene „Unübersichtlichkeit“ verstärken. Immerhin erweitern sie zusammengekommen den Korb der Meinungsäußerungen zum Thema um nicht weniger als 36 Beiträge. Anders gesehen, ist die Entwicklung aber so schnellläufig und der aktuell zu beobachtende Strukturwandel zwischen Politik, Militär und Öffentlichkeit so gravierend, dass länger zurückliegende Interpretationsangebote sehr schnell an Gültigkeit verlieren. Nicht zuletzt die Anschläge vom 11. September 2001 sowie der Kosovo- oder der jüngste Irakkrieg bilden einschneidende neue Herausforderungen für die publizistische Begleitung als auch für das Selbstverständnis demokratischer Gesellschaftsstrukturen überhaupt. Die Option des Krieges steht zunächst grundsätzlich im Widerspruch zu den Werten unserer auf Gewaltfreiheit orientierten Zivilgesellschaft. Wenn diese angegriffen wird, so ist die Notwendigkeit der Gegenwehr medial noch relativ leicht zu vermitteln. Ganz anders sieht dies im Zusammenhang mit präventiven militärischen Maßnahmen – wie etwa beim Angriff auf das Saddam-Regime – aus. Alle drei hier angesprochenen Bände gehen auf unterschied-

lich motivierte Tagungen zum Thema zurück. Bei Löffelholz steht das Forschungsfeld der Krisen- und Kriegskommunikation im Mittelpunkt. Dieses wird systematisch beschrieben und eingegrenzt, wobei sich für den Leser insbesondere die in mehreren Aufsätzen herausgearbeitete Darstellung der historischen Entwicklung der Krisenkommunikation als höchst informativ erweist. Aktuelle Untersuchungen und Befunde werden geordnet und auf die Möglichkeit einer Generalisierung hinterfragt. Das Ganze versteht sich als Bestandsaufnahme und Denkansatz, erhebt allerdings nicht den Anspruch, zu einer allgemein anerkannten Theorie der Krisen- und Kriegskommunikation führen zu wollen. Die gäbe es momentan genauso wenig wie eine allgemeine Kommunikationstheorie als solche.

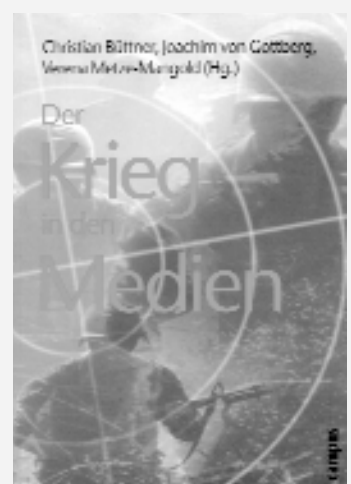
Der von Christian Büttner u. a. herausgegebene Band *Der Krieg in den Medien* setzt sich vor allem mit konkreten journalistischen Aspekten der aktuellen Kriegsberichterstattung auseinander. Dabei geht es insbesondere um das Spannungsfeld von freier und unabhängiger Darstellung von Ereignissen und Hintergründen und dem Versuch der Instrumentalisierung der Medien durch kriegführende Parteien – speziell das Militär – und der dabei zu beobachtenden Gratwanderung zwischen Objektivität und Propaganda. Interessant ist darüber hinaus die Einbeziehung von fiktionalen Medieninhalten – einmal als Element zur Herausbildung von demokratischen Verhaltensmustern als auch als Wahrnehmungsvoraussetzung, aber auch als dramaturgische Orientierung tagesaktueller Berichterstattung im Zusam-

menhang mit Kriegsereignissen. Allein die Auswahl der Autoren, Journalisten, Wissenschaftler und Militärs macht deutlich, wie unterschiedlich einzelne Handlungsmotive bei der medialen Gestaltung sein können. Alle Motive sind als legitim gekennzeichnet und ihre Bewertung wird einem demokratischen, öffentlichen Diskurs überlassen, wozu die Teilnehmer allerdings befähigt werden müssen. Wenn sich aber der Disput allein an den Medien festmacht, so greift er zu kurz. Jörg Calließ von der Evangelischen Akademie Loccum und der WDR-Redakteur Stefan Raue schreiben diesbezüglich im abschließenden Aufsatz des Bandes: „Es ist wichtig, ob sich die gesellschaftlichen Diskurse in Zeiten des Krieges darin erschöpfen, dass kritisiert wird, wer, wie, was vom Kriegsgeschehen berichtet, oder ob die Fragen von Krieg und Frieden selbst im Zentrum stehen“ (Büttner u. a., S. 200).

Die Aufsätze des dritten hier zu besprechenden Bandes nähern sich dem Thema aus Sicht der Medienethik. Der gedankliche Anspruch der Herausgeber kommt am deutlichsten in der Auseinandersetzung von Elias Jammal mit dem Buch von Samuel P. Huntington *Clash of Civilizations* zum Ausdruck, wo dieser die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert als Kampf der Kulturen beschreibt: *Krieg oder Dialog der Kulturen?* (Grimm u. a., S. 17). Dies ist die Frage, wobei die Medien in ihrer Funktionsweise und ihren Möglichkeiten des Einwirkens in der einen oder anderen Richtung hinterfragt werden. Hierbei wird in der Grundaussage insgesamt sehr deutlich an die Verantwortung appelliert, die sich auch angesichts eines „gnadenlosen

Wettbewerbs“ um Nachrichten und Bilder gerade im Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen beweisen müsse.

Klaus-Dieter Felsmann



**Martin Löffelholz (Hrsg.):**  
*Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert.* Wiesbaden 2004: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 34,90 Euro, 365 Seiten

**Christian Büttner/ Joachim von Gottberg/ Verena Metze-Mangold (Hrsg.):**  
*Der Krieg in den Medien.* Frankfurt am Main/New York 2004: Campus Verlag. 24,90 Euro, 217 Seiten

**Petra Grimm/Rafael Capurro (Hrsg.):**  
*Krieg und Medien. Verantwortung zwischen apokalyptischen Bildern und paradiesischen Quoten* [nicht „Quellen“, wie es fälschlicherweise auf dem Titel heißt, Anm. d. Red.]. Stuttgart 2004: Franz Steiner Verlag. 24,00 Euro, 134 Seiten